

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

N<sup>o</sup> 340.

Sonntag den 6. December.

1857.

## Bekanntmachung.

Das Fahren mit bespannten Wagen oder Schleifen auf dem Hofplatze ist nur Denen gestattet, welche an einem der daran gelegenen Häuser zu verkehren haben, sonst aber, außer auf den daselbst hauffeemäßig angelegten Fahrwegen, bei Einem Thaler Strafe verboten.

Leipzig, den 5. December 1857.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Berger.

Mittwoch den 9. December d. J. Abends punct  $\frac{1}{2}$  7 Uhr

ist öffentliche Sitzung der Stadtverordneten im gewöhnlichen Locale.

Tagesordnung: Gutachten des Ausschusses zum Bau-, Oekonomie- und Forstwesen über

- 1) die Verwendung der frei gewordenen Räume in der I. Etage des Rathhauses,
- 2) die Abtretung eines Stückes Communalareal an den Besitzer des großen Blumenbergs, Herrn Sander,
- 3) die Verhältnisse, beziehentlich die Verlegung des Holz- und Bauhofes,
- 4) die Verlängerung des Pachtens über die Nonnenmühle,
- 5) die Erbauung einer neuen Scheune beim Rittergut Taucha.

## Stadttheater.

Freitag den 4. Dec. „Rococo“ oder „die alten Herren“, Intriguen-Lustspiel von Heinrich Laube. — Wie es einst ein altes lustiges England gab, dessen Freudentöne aus alten Balladen noch heute das Ohr des Sohnes Albions ergöhen, so gab es auch ein altes lustiges Frankreich. Das aber war von ganz anderer Art. Es war die Zeit der schönen Maitresses und der rothen Absätze, der Tapuscgärten mit heidnischen Götterstatuen und der Frisur à la Pompadour, es war die Zeit, wo die Abbés Modeartikel wurden wie weiland die Hausphilosophen der Römerinnen, und wo das Parlament Rousseau's Emil durch Henkershand verbrennen ließ, wo die Lettres de cachet die persönliche Sicherheit aufs willkürlichste gefährdeten und wo die 4000 Millionen Schulden noch nicht voll waren, welche Ludwig XV. seinem Reich als Vermächtniß hinterließ — es war mit einem Wort die Zeit des Rococo, wie die Pompadour jenes buntscheckige Gemengsel selber benannt. In diese Zeitperiode fällt die Handlung unseres Stückes und spielt zwischen den Jahren 1744 und 1764, als der Herrschaft der Marquise von Pompadour. Auf der einen Seite die engherzige Bigotterie der Jesuiten, auf der andern die intolerante Scheinheiligkeit der Jesuiten, hier ein schwelgendes Hofleben, dort ein darbenendes Volk, im Palast des schwachherzigsten Königs eine herrschsüchtige reizende Maitresse, umgeben von einem entarteten Adel, in der Hütte des patriotischen Bürgers eine durch Erpressungen zerrüttete Familie, welche nur das Signal erwartete, um die Steine von dem Louvre zum Altar ihrer Rache zu machen. — Wohin mußten Kirche, Staat und Familie unter solchen Umständen gelangen? Unser Stück begnügt sich diese Elemente nur schwach zu skizziren und verschmährt selbst da die historischen Tinten, wo das ganze Bild dadurch ein frischeres und pikantes Colorit erhalten hätte. Doch soll und darf dies kein Vorwurf sein. Herr Laube wollte kein historisches Charakterbild liefern, sondern ein Intriguen-Lustspiel. Es ist hier nur ein Fehler untergelaufen, und dieser weist dem Product einen untergeordneten Rang in den übrigen Arbeiten des Verfassers an. Die Verwicklung nämlich, um die sich das Ganze gruppiert, geschieht nicht im Stücke selbst. Wir sehen die Entwicklung eines Knotens und die Auflösung eines Intriguenknäuels, dessen Anfang vor unserm Stücke liegt und der erst nach Anschauung aller fünf Acte zusammengedacht werden

kann. Außer diesem organischen Fehler schmälern einige grobe Unwahrscheinlichkeiten das Verdienst der Arbeit, deren pikante Conception sonst den Mann von Geist erkennen läßt. Die Charakteristik ist nicht ohne Geschick. Am besten gelang der Charakter des Marquis v. Briffac, welcher als Prototyp des Adels aus dem oben skizzirten alten lustigen Frankreich gelten darf. Sehr schwach dagegen zeigte sich die Feder des Verfassers in dem Charakter der Mélanie, da abgesehen davon, daß eine solche erfrischende Naivetät in der Rococozeit kaum zu finden war, dieses Mädchen auch sonst eine Gesinnungsart zur Schau trägt, auf die wir nicht die versöhnliche Schluss Hoffnung des neuen jungen Frankreich setzen durften. In diesem Sinne ist der Chevalier v. Victor treffender gezeichnet, hier sind Elemente und Kräfte für ein neues Leben über den Ruinen der Rococozeit. Die Pompadour ist nur oberhin skizzirt, ihr Abbé jedoch neben dem Marquis der vollausgeprägte Charakter des ganzen Stückes. Es ist ein Lamoignon der Zweite.

Der Aufführung wohnte ein ziemlich zahlreiches Publicum bei, welches jedoch nicht beurkundete, wie weit es der Darstellung mit Interesse gefolgt war. Die Hauptrolle des Stückes ist hier früher von Herrn Marr gespielt, und die Rück Erinnerung an eine der trefflichsten Rollen dieses braven Künstlers war für den damaligen Darsteller der Partie eine geheime, aber bedenkliche Concurrnz. Briffac ist von den rothen Absätzen seiner Schuhe bis zum obersten Stäubchen seiner Puderperrücke ein Herr von altem Adel, voll von dessen Prärogativen und von dessen Galanterie, davon giebt seine Scene mit der Pompadour den glänzendsten Beweis. Er ist tieferer und edler Empfindungen fähig, das zeigt er dem Victor und der Mélanie gegenüber. Er hat seine alten Sünden und seine alte Liebenswürdigkeit, den Ton des Weltmannes und die Grobheit eines Domestikendespoten. Er ist muthig und geschmeidig in ein und derselben Minute, er wirft den Mantel nach dem Wind zu hängen, ohne sich das geringste zu vergeben. Vielleicht könnte Herr Werner bei einem Nachstudium diesen oder jenen Wink für die Charakteristik seines Briffac anwenden — deshalb kamen wir noch einmal auf den Charakter zurück. Mit Eleganz und Feinheit gab Frau Wohlstadt die Pompadour, deren Repräsentation nicht anziehender vollbracht werden konnte. Herr Böckel hatte als Abbé dieselbe Schwierigkeit wie Herr Denzin als Baron Gérard: ein Kleid, das uns nicht auf den Leib angemessen